

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 92.

27. Jahrgang.

Donnerstag, den 5. August

1880.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte soll

den 20. September 1880

das dem Herrn Kaufmann Heinrich Wilhelm Adolph Wappler in Leipzig
zugehörige Hausgrundstück Nr. 107 und 107 B. des Catasters für Schönheide, Nr. 167
des Grund- und Hypothekenebuchs für Schönheide, welches Grundstück am 18. Juni 1880
ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

18,950 Mark

gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme
auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Eibenstock, am 21. Juni 1880.

Königl. Sächs. Amtsgericht.

Beichte.

Dr. H.

Bekanntmachung.

Nachdem heute der neugewählte Cassirer für die hiesige Grundsteuer-, Brand-
versicherungsgelder- und Ablösungskrenteneinnahme

Herr Expedient Franz Adolph Elsner hier
eiblich in Pflicht genommen worden ist, so wird solches hiermit bekannt gemacht.
Johannegeorgenstadt, am 3. August 1880.

Der Stadtrath.
Sarfert.

Bekanntmachung.

Die Grundsteuer auf den II. Termin d. J. mit 2 Pf. pro Einheit ist
bis mit 15. August 1880

bei Vermeidung executivischer Beitreibung an den neuverpflichteten Grundsteuerein-
nehmer Elsner hier auf hiesiger Rathsexpedition zu bezahlen.

Johannegeorgenstadt, am 30. Juli 1880.

Der Stadtrath.
Sarfert.

Nationale Festtage.

Noch immer bringen die deutschen Zeitungen Be-
richte über die Festlichkeiten, welche am 14. Juli in
Paris und auch in anderen Theilen Frankreichs
stattfanden. Die Leiter der nunmehr zehn Jahre alten
Republik haben mit richtigem Blick erkannt, daß die
große Masse des Volkes eines Tages bedarf, wo es
seine Erinnerungen zusammenfaßt und gleichsam das
Geburtsfest seiner staatlichen Existenz feiert. Man hat
dazu an der Seine den 14. Juli, als den Jahrestag
der Erstürmung der Bastille, erwählt und so kluger
Weise der nationalen Feier eine republikanische Basis
verliehen. Besondere Weihe erhielt dieselbe noch durch
Ueberreichung der neuen Fahnen an die Armee, ein
Vorgang, der die Eitelkeit und die Schaulust der Pa-
riser zugleich befriedigte. Die jegliche französische Re-
gierung hat damit aber außerdem noch einen guten
Schritt weiter gethan, sich der Sympathieen der Armee
zu versichern und diese gewichtige Macht an ihre In-
teressen zu fesseln. Mit dem lebhaften Geiste, den die
Franzosen stets bei derartigen Gelegenheiten entwickeln,
ist der Gedanke des neuen nationalen Festtages ergrip-
fen worden und es wird nicht lange dauern, so hat er
die Stelle des 15. August eingenommen um das Ge-
dächtniß an die Napoleoniden mehr und mehr zu ver-
löschen. Während nun die Franzosen erneuten Anlaß
gefunden, ihr an und für sich schon kräftiges National-
gefühl zu stärken, scheint man in Deutschland die Er-
innerung an den großen Aufschwung unseres Volkes,
an die Heldenthaten des Jahres 1870—71 gänzlich
zu verlieren. Ein Decennium endete in diesen Tagen,
seitdem sich die deutschen Heeresmassen über den Rhein
wälzten und mit gewichtigen Schlägen das Reich des
Bonaparte zertrümmerten. Zehn Jahre sind verfloßen,
seitdem der Ruhm der deutschen Waffen in allen Lan-
den wiederlang, zehn Jahre, seitdem der Preuße neben
dem Baiern, der Sachse an der Seite des Württember-
gers sich die langersehnte nationale Einigung blutig er-
stritten. Und wie sieht es mit der Feier dieser herrlichen
Errungenschaften aus, wo ist unser nationaler Festtag?
Noch immer steht ein namhafter Theil unseres Volkes
am 2. September abseits und der römische Clerus hält
es für eine stolze Pflicht, bei diesem Erinnerungsfeste
das Geläute seiner Glocken zu verweigern. Jene aber,
welche diesem Feste erst so wacker das Wort redeten,
werden schlaffer und schlaffer, bis der Sedantag zuletzt
nur noch in den Schulsälen Erwähnung findet. In
wenigen Wochen sind es zehn Jahre, daß jene Sieges-
kunde die deutschen Gauen durchzog, sollte es dieser
Zeitabschnitt nicht ermöglichen, unser Volk aus seiner
lähmenden Gleichgültigkeit zu erwecken?

Keine Mode jenseits des Rheins ist so albern und
geschmacklos, sie wird von deutschen Frauen getragen,
kein Ehebruchsdrama geht über die französische Bühne,
um das sich nicht die deutschen Theaterdirectionen reißen.
der zotigste und schamloseste Roman, der in Paris ge-
druckt wird, in Tausenden von Exemplaren insicirt er
unser Vaterland — warum haßten wir nur nach den
krankhaften Auswüchsen, nicht nach den wirklichen Vor-
zügen unserer westlichen Nachbarn? Warum machen
wir uns nicht ihre patriotische Begeisterung, ihr nation-
ales Gefühl zu eigen? Hätten die Franzosen aus dem
Jahre 1870 nur einen Sieg zu verzeichnen, wie sie
die deutsche Hand zu Duzenden in das Buch der Ge-
schichte schrieb, sie würden wahrscheinlich nicht nöthig
haben, zu einem Nationalfest auf die Erstürmung der
Bastille zurückzugreifen. Und wir? Jahrelang haben
wir uns gestritten, ob man einen Schlachttag auch wirk-
lich feiern dürfe, ob nicht da oder dort unangenehme
Erinnerungen erweckt würden, ob man dadurch die
Feindschaft der Franzosen nicht verlängere? Jetzt kamen
sie ans Tageslicht, die geistreichsten Vorschläge; der be-
nannte die Kriegserklärung, jener den Friedensschluß
als geeigneten Zeitpunkt, diese wollten im Sommer,
jene im Juni feiern, und das Resultat dieser langjäh-
rigen Debatten war, daß sich die Stimmung für eine
Feier überhaupt verflüchtete. Die Regierung folgte ei-
nem sehr richtigen Gedanken, als sie auf die diesbezüg-
lichen Gesuche erwiderte, es sei besser, wenn sich ein sol-
ches Erinnerungsfest aus dem Volke selbst herausbilde,
daß Bedürfniß und Wunsch danach so schnell einschlum-
mern würden, hat sie gewiß nicht erwartet. Wer ein-
mal beobachten konnte, wie belebend und erfrischend
die Feier des 4. Juli auf die Bevölkerung der Ver-
einigten Staaten wirkt, der wird voll und ganz für
einen gleichen Festtag in unserem Vaterlande eintreten.
In seiner Mehrtheit hat sich unser Volk aber für den
2. September entschieden, denn eine einmüthigere, be-
geisterungsvollere Freude als an diesem Tage, ward in-
nerhalb der deutschen Grenzen zuvor noch nicht erweckt.
Daß es ein Schlachttag ist, kann nicht als Einwurf
gelten. Feierten die Athener nicht den Sieg bei Ma-
rathon und besitz der 18. Oktober nicht heute noch für
uns seine hohe Bedeutung? Darum weg mit allen
kleinlichen Gegengründen und wer einverstanden ist mit
der Entwicklung unseres deutschen Staates, wer die
Erfolge des blutigen Ringens von 1870—71 als wirk-
liche Erfolge erkennt, der rüste sich zu einer würdigen
Feier des diesjährigen Sedantages. Die Vaterlands-
liebe ist die herrlichste Blüthe politischer Freiheit, und
zu beweisen, daß wir dieser Freiheit werth sind, daß
wir auch in trüben Zeiten unter schweren Mühen un-
ser deutsches Vaterland lieben, wie in den Tagen des
sonnenhellen Glücks, das sei das Thema für die Fest-

reden am 2. September. Diese Feier muß eine echt
nationale, sie muß der Prüstlein werden für die gute
deutsche Gesinnung, und wer ihr mißmüthig den Rücken
wendet, in dem erkennen wir einen Gegner unser nation-
alen Wohlfahrt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Koburger Konferenzen
sind beendet. Alle Mittheilungen in den Blättern,
nach denen es sich in Koburg lediglich um eine soge-
nannte „Bollkonferenz“ gehandelt haben sollte, stellen
sich nachträglich als irrtümlich heraus. Vielmehr lau-
tete das Programm der Konferenz: „Fortsetzung der
Boll- und Steuerreform des vorigen Jahres“. Nach den
Informationen des „Berl. Tgbl.“ ist in Koburg zunächst
die Frage eingehend diskutiert worden, wie hoch das
finanzielle Bedürfniß im Reiche sich stelle, um die Etats
der einzelnen Bundesstaaten entlasten und damit auch
jene geplante Reform und Reduktion der direkten Steu-
ern vornehmen zu können, deren Nichtertritt so viele
Wähler toppfchen gemacht hat. Namentlich soll in Ko-
burg entscheidendes Gewicht darauf gelegt worden sein,
ein gleichmäßiges Vorgehen betreffs der Herabminderung
resp. Beseitigung der direkten Steuern unter den Bun-
desstaaten zu regeln. Hierzu war eine eingehende Dis-
kussion der Frage nothwendig, auf welche Weise im
Reiche die Einnahmequellen zur Deckung herbeizuschaffen
seien. Es verlautet, daß es hierüber zu keiner allge-
meinen Einigung gekommen wäre. Es heißt, daß unter
diesen neuen Einnahmequellen auch die Einführung des
Tabakmonopols neben anderen Steuererhöhungen resp.
anderen Steuern figurirt habe und zur eingehenden
Diskussion gestellt worden sei. Ueber die von der Kon-
ferenz gefaßten Beschlüsse, wenn solche überhaupt vor-
liegen, wird vorläufig tiefes Stillschweigen beobachtet.

— Köln, 31. Juli. Da bis heute von Sr. Maj.
dem Kaiser keinerlei Meinungsäußerung in Antwort
auf die wiederholte Anfrage des Central-Dombauvereins-
Vorstandes bezüglich des Zeitpunktes des Festes der
Vollendung des Domes ergangen ist, darf man
mit Bestimmtheit annehmen, daß für dieses Jahr davon
abgesehen ist. Die Aufsehung der Kreuzblume des süd-
lichen Thurmes wird in nächster Woche beginnen und
in etwa vierzehn Tagen vollendet sein. Es besteht dann
kein Hinderniß mehr, mit der Abrüstung zu beginnen.
Diese Arbeit ist sehr schwierig und zeitraubend, besonders
auch dadurch, daß die in dem Steinwerk ausgesparten
Lücken, in welche die Haupttragbalken des colossalen
Gerüstes eingelassen sind, durch die Arbeiter von frei
schwebenden Hangstühlen aus ausgefüllt werden müssen.
Da die für diese Arbeit erforderliche Zeit auf volle sechs
Monate, wobei alle Tage, die Wind und Regen bringen,